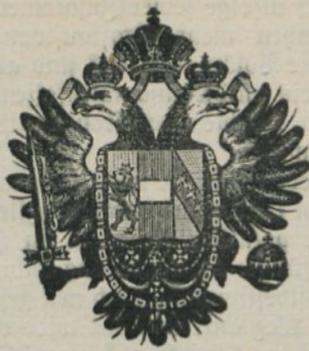


# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Montag, den 4. Februar.

## Amtlicher Teil.

**Kaiserliches Patent vom 30. Jänner 1907,** betreffend die Auflösung des Hauses der Abgeordneten des Reichsrates und die Vornahme von Neuwahlen.

**Wir Franz Joseph der Erste,**  
von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem etc.; Erzherzog von Österreich; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Triaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca; Fürst von Trient und Brigen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg etc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien etc. etc.

zum Kund und zu wissen:

### Artikel I.

Das Haus der Abgeordneten des Reichsrates ist aufgelöst.

## Feuilleton.

### Galali!

Von Werthold Karsten.

(Nachdruck verboten.)

Am Fuße der schönen Freitreppe stieg man zu Pferde. Im Park waren die Wege frisch gefeiert, die alten Baumriesen schüttelten ihre beschneiten Köpfe wie nachdenklich im leichten Winde, und die Sonne leuchtete, ohne zu erwärmen. In dem Stimmengewirr erstarrte das Stampfen der Hufe, das Knirschen und Knistern des gefrorenen Bodens.

Am Parktore kam der Zug ins Stocken, um bald wieder in ein rascheres Tempo zu fallen, als ein Teil der Reiter die freie Allee gewonnen hatte. Baron Alfred hielt eifrig Umschau nach der Komtesse. Da er sie aber nirgends bemerken konnte, ließ er seinen knochigen Braunen allmählich abfallen, bis er an die Queue gelangt war. Dann drückte er ihn seitwärts unter die Bäume und wandte sich spähend im Sattel um.

Komtesse Mouché kam auf ihrer schönen Fuchsstute in kurzem Galopp die Straße herauf. Ihr Schleier wehte im Wind, die kurze Schleppe ihres dunkelgrünen Reitkleides peitschte dem Pferde die Flanke. Sie sah unvergleichlich gut und schien mit ihrem Tiere wie verwachsen. Als der Baron seinen Braunen herumwarf und ihr langsam entgegenritt, schoß ihr eine plötzliche Röte in die Wangen.

„Sie sehen, ich lebe noch“, sagte er mit einer Art bitterem Hohn, als er an ihre Seite schwenkte.

„Das freut mich“, erwiderte sie fast spöttlich.

Die Fuchsstute tänzelte unruhig neben dem großen Braunen hin, der mit beinahe schwerfälligen Tritten durch den Schnee stampfte. Baron Alfred konnte sich nur mit Mühe beherrschen.

„Sie sind immer noch dieselbe?“ fragte er mit einem gezwungenen Lächeln, das überaus bitter geriet.

Sie zuckte ein wenig zusammen, ehe sie antwortete:

### Artikel II.

Die allgemeinen Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus sind sogleich einzuleiten und durchzuführen.

Gegeben in Unserer Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, am 30. Jänner im Eintausendneuhundert und siebenten, Unserer Reiche im neunundfünfzigsten Jahre.

### Franz Joseph m. p.

Bed m. p.	Klein m. p.
Korytowski m. p.	Bienerth m. p.
Kuersperg m. p.	Fort m. p.
Marchet m. p.	Derschatta m. p.
Dzieduszycki m. p.	Pacák m. p.
Prade m. p.	Latscher m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 26. Jänner d. J. dem k. k. Handelsminister Dr. Josef Fort, dem k. k. Minister für Kultus und Unterricht Dr. Gustav Marchet, dem k. k. Eisenbahnminister Dr. Julius Derschatta Edlen von Standhalk sowie den k. k. Ministern Dr. Friedrich Pacák und Heinrich Prade die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Im amtlichen Teile dieses Blattes wird das kaiserliche Patent veröffentlicht, das die Auflösung des Abgeordnetenhauses des Reichsrates verfügt.

„Kalt und herzlos — ganz wie Sie mich vor einem Jahre verlassen haben.“

Dann schwiegen sie wieder eine Zeitlang. Aus weiter Ferne hörte man bisweilen ein Lachen herüberklingen und sah eine oder die andere Gestalt bei einer Biegung des Weges flüchtig durch das Geäst schimmern. So ging es lange dahin durch die reizlose Winterlandschaft.

„Den armen Rudi haben Sie also auch schon beiseite gelegt?“ nahm der Baron das Gespräch wieder auf.

„Er hat Ihnen auf dem Fuße folgen müssen“, entgegnete das schöne Mädchen in kaum erträglicher Überhebung.

Ihr Begleiter biß sich auf die Lippen und schlug seinem Tiere die Sporen so kräftig ins Fleisch, daß es vor Schmerz einen gewaltigen Satz machte. Bald befand er sich wieder dicht an der Seite der Komtesse. Er sah ihr mit einem bösen, beinahe haßerfüllten Blick ins Gesicht und sagte:

„Wer ist denn nun zunächst an der Reihe?“

Sie schien eine bittere Antwort bereit zu haben, bezwang sich aber, und ihre Stimme zitterte nur leicht vor innerer Erregung, als sie sagte:

„Niemand!“

Da lachte er kurz und schrill wie ein echter Zweifler und Weltverächter.

„Niemand!? — Sie wollen mich doch nicht etwa glauben machen, daß —“

Sie sah ihn ganz ernsthaft an und sagte fest, als hätte sie ihn verstanden:

„Gewiß, Herr Baron!“

Er brach wieder in sein lautes, unheimliches Lachen aus und rief:

„Der Gedanke ist ja himmlisch! Das haben Sie kostbar entriert, Komtesse — ganz unmachbarlich!“

Sie zuckte nur mit den Achseln. Nach einer Weile wurde er ernster, und man konnte ihm das Bemühen, in ihren Blicken zu lesen, wohl anmerken. Er war sehr blaß geworden. Das Fieber, das in ihm tobte, schien sich seinem Pferde mitzuteilen. Er begann mit unsicherer Stimme:

Mit den Neuwahlen, die auf Grund des allgemeinen und gleichen Stimmrechtes erfolgen, hebt ein neuer Abschnitt der inneren Geschichte Österreichs an. Während in anderen Staaten die Beseitigung der Vorrechte im Wahlrechte meist unter heftigen und langanhaltenden inneren Erschütterungen oder unter auswärtigen Verwicklungen vor sich ging, hat Österreich — ein Beweis für die innere Lebenskraft des Staates — die Verheißung seines Staatsgrundgesetzes, daß vor dem Gesetze alle Staatsbürger gleich sind, auf dem Gebiete des Wahlrechtes in ruhiger Entwicklung zur Wahrheit gemacht. In dem Augenblicke nun, wo auf den gewonnenen Grundlagen ein neues Haus aufgebaut werden soll, ist es eine Pflicht der Regierung mitzuraten und an die Wähler ein Wort über die besondere Bedeutung der kommenden Wahlen zu richten.

Alle Staatsbürger werden nunmehr den gleichen Einfluß auf die Gesetzgebung des Staates und auf die öffentlichen Angelegenheiten haben. Die politische Rechtsgleichheit hebt jede Trennung zwischen Staat und Volk auf, sie verbindet beide zu einer Einheit. Es kann die so oft beliebte Unterscheidung nicht fortbestehen, daß das Parlament der Regierung die Sorge für den Staat überläßt und sich die Vertretung einzelner Sonderwünsche der Bevölkerung vorbehält. Nicht nur das staatliche, sondern auch das Interesse des einzelnen Staatsbürgers fordert, daß diese künstliche Trennung aufhöre. Durch das gleiche Stimmrecht ist der Staat zum Gemeingut aller Staatsbürger gemacht, und die Unterscheidung zwischen Staats- und Volksnotwendigkeiten, die so viel Verwirrung angerichtet hat, muß fallen!

In dem Maße, als die Staatsvertretung Volksfache geworden, müssen auch die Vertreter des

„Spaß beiseite, Komtesse — ich habe ja doch an meinen Nachfolgern sozusagen ein kameradschaftliches Interesse. Wer ist es denn, den Sie durch Ihre geschmacklose Ländelei mit dem alten Herrn beim Frühstück zur Verzweiflung bringen wollten?“

Mit einem trozig-strafenden Blick antwortete sie nun:

„Ich weiß es diesmal, wem ich meine Huld schenkte.“

Damit sprengte sie in einem scharfen Galopp davon.

„Sie werden ihr Pferd ermüden“, rief der Baron ihr nach. Das leuchtete ihr ein. Sie schämte sich auch, vor diesem Manne zu fliehen. Sie ließ ihre Stute wieder im Schritt gehen und achtete kaum darauf, als der Baron sie einholte.

„Wissen Sie“, begann er von neuem, und seine abgerissene leidenschaftliche Sprechweise strafte seine Worte Lügen, „wissen Sie, ich persönlich bin natürlich längst über meinen körrichten Rausch von damals hinaus. Ich habe auch eigentlich gar keinen Grund, mich um Ihre weiteren Schicksale zu kümmern. Aber es ist psychologisch interessant, wie so das Leben aus den guten und schlechten Eigenschaften eines Charakters mit logischer Gerechtigkeit seine Konsequenzen zieht. Sie werden an Ihren Lamen zugrunde gehen.“

Die Komtesse wurde unruhig. Sie begann ihr Pferd zu chikanieren, nahm die Stangenzügel auf, die sie ihm die Zeit über auf den Hals gelegt hatte, und schlug mit der Gerte nach den Bäumen.

„Ich hätte ja niemals erwartet, daß ich und meinesgleichen jemals eine so vollkommene Genugtuung erhalten würden“, fuhr der Baron fort; „ich freue mich aufrichtig.“

Sie wechselten kein Wort mehr, obwohl sie noch nahezu zwanzig Minuten nebeneinander hinritten. Es war für beide eine wahre Erleichterung, als sie endlich zu der Gesellschaft stießen und sich in dem Gewühle von Menschen und Pferden ohne Gruß zu trennen vermochten.

(Schluß folgt.)

Volkes ihrer Pflichten gegenüber dem Staate eingedenk sein. Mit Recht geht jeder Wähler von seinen besonderen wirtschaftlichen, kulturellen oder nationalen Bedürfnissen aus, er darf aber nicht vergessen, daß der Gewählte den Willen und das Geschick haben muß, diese Sonderwünsche mit den Wünschen aller anderen auszugleichen und so das sachlich und zeitlich Erreichbare durchzusetzen. Dazu sind aber nur Männer geeignet, die den Zweck des Parlaments in positiver staatlicher, dem Volkswohle dienender Arbeit erblicken, Männer, die ihren Beruf nicht bloß darin sehen, den Wählern durch oft fragwürdige Mittel zu gefallen, sondern dem Volke und dem Staate durch sachliches Wirken zu nützen. Auf die Wahl solcher Männer werden die Wähler ihr Augenmerk richten müssen, wenn anders sie ein durch die allgemeine Achtung gefestigtes Parlament haben wollen. Insbesondere mögen die Wähler eingedenk sein, daß heute die wirtschaftliche Wohlfahrt und die soziale Fürsorge den eigentlichen Kern der Politik bilden müssen. Immer mehr werden die Beziehungen der Völker zueinander durch handels- und wirtschaftspolitische Fragen bestimmt, immer mehr tritt die wirtschaftliche Interessenpolitik in den Vordergrund. Hinter dieser Entwicklung dürfen wir nicht zurückbleiben. Reiche Naturschätze Österreichs sind noch nicht nutzbar gemacht, unsere Landwirtschaft will sich gegen einen mächtigen Wettbewerb behaupten, unsere erstarkende Industrie fordert ihren Anteil an dem glänzenden Aufschwunge der Weltwirtschaft, unser hoch entwickeltes Gewerbe will sich die Grundlagen eines ehrenvollen Bestandes sichern. Die Entfaltung einer von einheitlichem Geiste geleiteten Wirtschafts- und Sozialpolitik wird darum zu den obersten Aufgaben des kommenden Reichsrates gehören und diese Aufgabe verlangt Männer, die ihr mit Eifer dienen wollen, mit Sachkunde dienen können. Sie fordert Männer von besonnener und gerechter Denkungsart, die bei aller Liebe zum eigenen Volkstum gewillt sind, an der Herstellung eines nationalen Friedenszustandes mitzuwirken, der alle Kräfte unseres reich gesegneten Vaterlandes erst völlig frei machen würde. Die Beratung der Wahlreform hat bereits erfreuliche Ansätze einer Ausgleichung nationaler Ansprüche gebracht und dieser Weg muß beharrlich weiter verfolgt werden.

Die Regierung wird die Ausschreibung der Neuwahlen in einem möglichst nahen Termine anordnen, weil sie weiß, welches wichtiges Gut die Kontinuität der parlamentarischen Verhandlungen ist. Sie wird in der Zwischenzeit nicht müßig sein, vielmehr Gesetzesvorlagen ausarbeiten, welche die allgemeine Wohlfahrt zu fördern geeignet sind; sie wird aber auch die wirtschaftlichen Machtmittel bereitstellen, damit der Staat mit fester Zuversicht der

künftigen Entwicklung entgegensehen könne. Österreich bedarf infolge seiner Zusammensetzung zu seinem Gedeihen mehr Kraftaufwand als andere Staaten, die Völker ihrerseits sind aber wieder mit ihrem Dasein an die zusammenfassende Kraft eines den großen Mächten des Kontinents ebenbürtigen Ganzen gewiesen.

Auf jeden Fall ist mit dem neuen Wahlrechte den Völkern Österreichs das kräftigste Werkzeug für erfolgreiche politische Arbeit in die Hand gegeben. Ob damit für sie ein neuer Tag anbricht und sie in freier Selbstbestimmung nach neu gesetzten, höheren Zielen den Weg antreten, das wird von dem Maße ihrer politischen Einsicht abhängen. Denn nicht nur Einzelne, sondern auch ganze Völker sind ihres Glückes Schmied.

### Politische Uebersicht.

Salbach, 31. Jänner.

In der „Neuen Freien Presse“ plaidiert der gewesene Abgeordnete Dr. Viktor Ruz dafür, daß die deutschen Parteien die alten Verbände des Abgeordnetenhauses zu den Toten legen und sich in einer großen Partei vereinigen mögen. Die Grundsätze, welche der Wahlaufruf der deutschen Volkspartei aufstellt: Politische Freiheit und moderne wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung auf nationaler Grundlage, seien vereinigend und nicht trennend. Man möge diese eine Plattform für alle freisinnigen Deutschen im Wahlkampfe aufstellen und die alten Fraktionsfarben wegwerfen.

Die neuerlich auftauchenden Gerüchte über vertrauliche Verhandlungen, die in Rom zwischen dem Vatikan und Vertretern der französischen Regierung schweben sollen, werden in einer Meldung aus Paris als unbegründet erklärt. Es wäre allerdings ungerechtfertigt zu behaupten, daß die Möglichkeit der Anknüpfung eines solchen Meinungsaustausches ausgeschlossen sei. Der Zeitpunkt ist aber hierfür noch nicht gekommen; es ist vielmehr vorauszusetzen, daß die kirchenpolitische Lage in Frankreich vor Ablauf einiger Monate keine wesentliche Veränderung erfahren dürfte.

Der bulgarische diplomatische Agent Gesov in Konstantinopel, der mehrere Tage in Sofia weilte, ist beauftragt worden, über die nach dem Abschluß der türkisch-bulgarischen Handelskonvention noch in Schwebelassenen politischen und wirtschaftlichen Fragen mit der Pforte zu verhandeln. Gesov wurde von der Regierung mit dem Vorjiz der Kommission betraut, welche demnächst die Verhandlungen über diese Angelegenheiten aufnehmen soll. Die wichtigsten derselben betreffen die Regelung der von türkischer Seite oft berührten Bakuf-(Kirchengüter-)Frage, die Ernen-

treffen. Ich kam nur in der Absicht, seiner Zudringlichkeit ein Ende zu machen, aber —

„Aber?“

„Er behauptete Dinge, die ich nicht glauben kann und nicht will, weil ich sonst den Verstand verlieren müßte.“

Sie sprang auf und wanderte umher.

„Was für Dinge?“ fragte Huber mit unheimlicher Ruhe, „und wenn du nicht daran glaubtest, warum war dann diese erste Zusammenkunft nicht auch die letzte?“

„Weil er mit Veröffentlichungen drohte.“

„Was gab es denn zu veröffentlichen?“

Martin war ans Fenster getreten und blickte auf die Straße hinab.

„Das Flakon, welches er bei Werners zeigte, soll, nebst anderen dazu gehörigen Schmuckgegenständen, ein deinem Bruder übergebenes Pfand gewesen sein.“

„So? — Das ist ja möglich. — Wenn er mit dem Wucherer gemeinsame Sache machte, wird ihm wohl auch so manches Wertstück in den Händen geblieben sein. Erschien dir diese Mitteilung so wichtig?“

„Nein, wohl aber die Art und Weise, auf welche er in den Besitz des Flakons gelangt sein will. Er nannte niemand, behauptete jedoch, das Riechfläschchen von jemand gekauft zu haben, der es, früh nach Pauls Tode auf den Stufen, die zur Kammer des Kranken emporführten, gefunden habe und legte mir auch die Kopie eines Schriftstückes vor, das heißt, nur kurze Auszüge daraus, ohne Namensunterschrift, in welchem der oder die Betreffende befundet: Rärm, wie durch mehrere Personen verursacht, Stöhnen, Achzen und einen schweren Fall vernommen zu haben, und des weiteren erklärt: Ein Mann sei aus der Kammer gekommen, mit einem großen Pack unter dem Arm, in dein Zimmer geschlichen und nach einer halben Stunde mit demselben Pack wieder zurückgekehrt, um abermals in die Kammer zu gehen, wo aber nun alles ruhig blieb. Der Mann und was er trug, sei wegen der Finsternis, die nur sekundenlang dem sich schnell

mung der Mustis für die in Bulgarien lebenden Mohammedaner (deren Bestätigung durch den Scheich-ul-Islam), Paßfragen und andere. Von bulgarischer Seite soll an erster Stelle angestrebt werden, von der Pforte die Bewilligung für den Bau der Verbindungsbahn Küstendil-Uskub zu erlangen, welcher Schienentweg nach Herstellung einer Verbindung an der Donau mit den rumänischen Bahnen ein hohe internationale Bedeutung hätte. Wie in eingeweihten Kreisen verlautet, ist die bulgarische Regierung geneigt, als Gegenleistung für die Erlangung dieser Konzession ihre übrigen Wünsche einzuschränken.

### Tagesneuigkeiten.

(Ein herzoglicher Lokomotivführer.) In der Madrider Gesellschaft erregt es große Verwunderung, daß sich ein Mitglied des höchsten spanischen Adels, der junge Herzog von Saragossa, der Arbeit zugewendet hat. Er ist Lokomotivführer geworden, nachdem er eine Zeitlang als Geizer gedient hat. Zweimal in der Woche führt er den direkten Zug von Madrid nach San Sebastian und ist in seiner Kleidung und mit seinem ruhigen Gesicht nicht von anderen Maschinenführern zu unterscheiden. Der Anlaß zu dieser merkwürdigen Wahl eines Berufes war eine Wette, die der junge Herzog einging, als er mit Freunden ein Motorwagenrennen unternahm. Nachdem er Vorstudien gemacht hatte, erlaubte man ihm, in Begleitung eines Zugführers einen Eisenbahnzug eine kurze Strecke entlang zu führen. Er fand daran ein so großes Interesse, daß er seine Zeit als Geizer diente und nach gut bestandener Prüfung sich als Lokomotivführer anstellen ließ.

(Aneiner Sühneraugenoperation gestorben.) Diesertage ist im Spital der Barmherzigen Brüder in Wien der Pfarrer von Balternsdorf in Niederösterreich an den Folgen einer Operation gestorben. Pfarrer Alois Dobusch hatte Sühneraugen und schnitt sie sich selbst aus. Wahrscheinlich hat er bei diesem Bemühen zu tief geschnitten, denn es stellten sich nach der vorgenommenen Operation solche Beschwerden in den unteren Extremitäten ein, daß der Pfarrer das Spital der Barmherzigen Brüder in Wien aufsuchen mußte, wo man sofort seinen höchst bedenklichen Zustand erkannte und an eine Amputation des kranken Fußes schritt. Leider erwies sich jede Hilfe als vergebens. Dieser Vorfall mag den vielen, die solche Operationen an sich selbst vornehmen, zur neuerlichen Warnung dienen.

(Wie ein russischer Beamter sich zum Gott proklamierte.) Die folgende abenteuerliche Geschichte, die das „Journal des Voyages“ erzählt, spielte sich in einem der traurigsten Gebiete Sibiriens ab. Vor der Stadt Kiziginsk, wo vor noch

wieder hinter Wolken bergenden Monde wick, nicht genau zu erkennen gewesen.“

„Wenn er in mein Zimmer ging, mußte er es wohl selbst gewesen sein.“ Huber lachte laut auf. „Und wer will das alles beobachtet haben?“

„Noiseuil weigerte sich, es mir zu sagen.“

„Weil er dir Märchen erzählte.“

„Er behauptete, einen Zeugen namhaft machen zu können und drohte —“

„Weil er eine leichtgläubige, törichte Frau vor sich hatte! — Also dahin ging das Geld, über dessen Verwendung du keine Auskunft geben konntest?“

„Ich wagte nicht nein zu sagen, wenn er immer wieder mit neuen Forderungen an mich herantrat.“

„Und warum wagtest du es nicht?“ rief Huber, dessen mühsam errungene Ruhe jetzt neuerdings einem heftigen Zornesausbrüche wick. „Sieltest du mich etwa für meines Bruders Mörder?“

„Am Gotteswillen, still!“ Sie preßte ihm beide Hände auf den Mund und zitterte wie im Fieber. „Der Himmel bewahre mich vor so einem entsetzlichen Gedanken! Nein, nein, aber ich weiß ja, wie peinlich dir jedes böswillige Gerede ist, und deshalb —“

„Liestest du dich ausbeuten von einem Schurken und gabst dem Burschen dort drüben auch noch das Recht, zu denken, hinter der ganzen Geschichte, die dich so ängstigen konnte, müßte doch etwas Wahres stecken.“

„Was hätte ich tun sollen, Martin?“

„Mir sofort Mitteilung von diesen Erpressungsversuchen machen. Ich würde den Gauner ohne weiteres der Polizei überliefert haben. — Drohen? — Mir drohen? — Auf solches Gewürm setze ich einfach den Fuß und zertrete es.“

„Er behauptete, ein kompromittierendes Schriftstück zu besitzen.“

„Welches du jedoch nicht zu sehen bekamst.“

„Er zeigte es mir nur flüchtig und verdeckte die Unterschrift. Es schien von ungelenkter Hand mit dicken, plumpen Strichen geschrieben.“ (Fortf. folgt.)

### Unrecht Gut.

Roman von B. Coronh.

(54. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schweigend standen sich die Gatten gegenüber, dann begann der Kommerzienrat: „Dieser entartete Bursche hat natürlich gelogen?“

„Nein, Martin, was mich betrifft, sagte er die Wahrheit.“

„Ist es möglich? Dann —“

„Bleibe ruhig,“ unterbrach sie mit mehr Entschlossenheit, als ihr gewöhnlich eigen war. „Fehlte — irrte ich — und Gott gebe, daß es so ist, so geschah das aus Liebe.“

„Ja, ja, aus Liebe verhehltest du mir immer alles und verhindertest mich, dem, was sich mir in den Weg stellte, energisch entgegenzuarbeiten. Das weiß — das kenne ich, und es brachte uns schon mehr Unheil und Schaden, als du auf diese Weise abwenden wolltest. Verwünschtes Bertuschungssystem, das nichts als bittere und giftige Früchte zeitigt.“

Seine Festigkeit erschreckte Katharina. Sie sank in eine Sofaecke, drückte den Kopf in die Kissen und begann zu weinen.

„Tränen, immer und immer wieder Tränen!“ rief er ungeduldig. „Wie konntest und durftest du einem Menschen, dem ich, wie dir bekannt ist, die Tür wies, Zugeständnisse machen?“

„Ich meinte —“

„Du meinst es gut! Der ewige Refrain!“

„Sei nicht böse, Martin.“

„Wie kam denn das alles?“

„Er drängte sich an mich heran.“

„Auf welche Weise?“

„Ich empfang mehrere Briefe, in welchen er um eine Unterredung bat.“

„Die du gewährtest?“

„Nein; erst ein späteres Schreiben, welches seltsame Andeutungen enthielt, bewog mich, Noiseuil zur angegebenen Stunde bei Madeleine François zu

nicht allzu fern liegender Zeit die russischen und die tschuktschischen Bewohner des Landes so primitiv lebten, wie etwa unsere Vorfahren zur Steinzeit gelebt haben mochten, erschien eines Tages ein von einem Schiffsreeber aus Bladivostok ausgefandter Dampfer, der für jene Gegend den Beginn einer neuen Ära bedeutete. Die Tschuktschen lernten damals zum erstenmal Mehl, Seife und — Wäsche kennen. Diese Gegenstände schienen ihnen ein geradezu unerhörtes Luxus zu sein, und sie tauschten gern ihr kostbares Pelzwerk gegen diese „neuen Errungenschaften“ der zivilisierten Länder ein. Nun konnte auch die russische Regierung der Versuchung nicht mehr widerstehen, in Kiziginsk als Vertreter des Zaren einen Polizeichef zu ernennen. Um seinen „Untertanen“ begreiflich zu machen, welche ungeheure Distanz sie von einem höheren Wesen seiner Art trennte, führte sich der neue Polizeichef als eine Inkarnation Ni-Bojus, des höchsten Gottes der tschuktschischen Religion ein. Als der Schiffsreeber aus Bladivostok ein Jahr später das von ihm der Zivilisation erschlossene Land noch einmal besuchte, war er Zeuge einer merkwürdigen Szene. Unter Glockengeläute, Flintenschüssen, Freudenengeheul, Trommelwirbel, Gonggetöse und Fackelbeleuchtung erschien auf den Straßen ein seltsamer Festzug. Boran schritten tschuktschische Priester, und den Schluß der Prozession bildete, in einer mit Bogelfedern und Tierfellen geschmückten Sänfte thronend, der Gott von Kiziginsk. Acht Priester in seltsamem Aufputz trugen die Sänfte; tanzend, springend und unheimlich heulend folgte die ganze Bevölkerung der Stadt. Man kann sich denken, wie erstaunt der Kapitän und seine Leute waren, als sie in dem Gott den russischen Polizeichef erkannten. Und man kann sich vorstellen, welches Entsetzen die biederen Tschuktschen packte, als bald darauf ihr Gott von den Europäern abgeholt und gefesselt an Bord des nach Bladivostok zurückkehrenden Schiffes gebracht wurde.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Lohengrin.

Wagners Werke sind, wie die Goethes — fast ohne Ausnahme „Bruchstücke einer großen Konfession“, d. h. sie sind künstlerische Nieder schläge der Lebensschicksale und der durch diese Schicksale bedingten seelischen Zustände des Meisters. Es wäre ein leichtes, die Richtigkeit dieses Satzes für sämtliche Dramen Wagners nach dem „Rienzi“ nachzuweisen. Diese Einsicht müssen wir gewonnen haben, so wir zu einem vollkommenen Verständnis der Schöpfungen des Meisters gelangen wollen. In bezug auf den „Lohengrin“ gibt uns der Meister selbst in seiner berühmten „Mitteilung an meine Freunde“ (1851) die wertvollsten Aufschlüsse (IV. Band der gesammelten Schriften, S. 294 ff.). Die Aufnahme, die „Tannhäuser“, als er zum erstenmal vor die Welt trat, gefunden hatte, brachte Wagner zur Überzeugung, daß er ganz und gar unverstanden sei. Der Künstler fühlte sich vollständig vereinsamt. Aus der Einsamkeit aber sehnte sich sein Genius wiederum inbrünstig nach inniger Berührung mit der Volksseele. In dieser Stimmung stieß der Meister auf den Lohengrinstoff. — Da war ein Schicksal, dem seinen gleich. Auch Lohengrin, den göttlichen Helden, verlangt es in seiner wundervollen Einsamkeit nach Liebe. Er sucht das Weib (das menschliche Herz) und will von ihm als Mensch — so wie er ist — fraglos geliebt, nicht als Gottesheld angebetet sein. Eine Gewähr dafür, daß dieses sein sehnlichstes Sehnen befriedigt wird, kann ihm nur die Verheimlichung seiner wahren Herkunft bieten. — Darum das feierliche Frageverbot. Das endlich gefundene Weib aber gerät in Zweifel und Eifersucht, Lohengrin erkennt, daß er eben nicht (durch Liebe) verstanden, sondern nur angebetet wird; das Geständnis seiner Göttlichkeit wird ihm entrissen und er flieht zurück in seinen einsamen Himmel. Deutlich erkennen wir im Schicksal Lohengrins das Schicksal Wagners selbst. In ihm glühte das Verlangen nach fragloser Liebe, doch wohin er sich auch wenden mochte, überall stieß er auf herzlose Kritik oder blind anbetende Bewunderung, nie auf jenes wahre Verstehen, welches einzig der Liebe möglich ist. Und so kehrte er immer wieder zurück in die hehre, einsame Welt, die der Genius in seinem Innern aufgebaut hatte. — In diesem tragischen Zustande verblieb der Meister sein Lebenlang. Und uns will es bedünken, daß dieser Zustand heute noch fort dauert. Seichtes Eichelgößen, Bewunderung, unserwegen Begeisterung — das alles bringt die Welt zuwege. Aber wie unendlich weit ist es von da bis zur Liebe! Wer den Meister liebt, der bemüht sich alle Tage hinaufzusteigen in die Tiefen seines großen und guten Herzens, bis er weiß: der Geliebte ist dein besseres Ich geworden, du kannst nicht mehr leben ohne ihn. Wie weit die Welt von solcher Liebe entfernt ist, gibt sie unter anderem dadurch zu erkennen, daß sie den,

der diese Liebe zu besitzen glaubt, als einseitigen Menschen, Schwärmer u. dgl. m. belächelt. — Die Werke des Meisters aber sind der Menge der „Gebildeten“ und Ungebildeten bis heute — Opere. Daß Wagner ein vollständig neues Kunstwerk geschaffen, welches das genaue Gegenteil der Oper ist, davon wissen verhältnismäßig nur ganz wenige. Besonders „Holländer“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“ werden nach wie vor als Opern aufgeführt und aufgenommen. Einzig Bayreuth hat bis heute die Dramen „Holländer“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“ herausgebracht. So erklärt es sich, daß diese Werke, als sie zum erstenmal in Bayreuth aufgeführt wurden, wie eine Offenbarung wirkten. Auch der Schreiber dieser Zeilen entsinnt sich, daß der „Tannhäuser“ in Bayreuth ihm wie etwas völlig Neues vorkam. Vor allem erfüllte ihn der zweite Akt, der ihm bei Aufführungen in Wien und Graz gegen seinen Schluß hin gewisse Längen zu haben schien, in Bayreuth mit einer geradezu herzbeulemenden Spannung. Das macht, daß er nach oftmaligen Anhören der Oper „Tannhäuser“ zum erstenmal das Drama „Tannhäuser“ hörte. Das Mißverhältnis zwischen dem, was der Meister wollte, und dem, was unsere Bühnen bieten, wird naturgemäß um so größer, je kleiner die Bühne ist, die sich an ein Werk des Bayreuther Meisters heranwagt. Es ist darum oft — und in der letzten Zeit auch in Laibach — die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht besser sei, Wagners Dramen lieber gar nicht, als unvollkommen aufzuführen. Der Meister selbst hat diese Frage oftmals entschieden und feierlich bejaht.

Wir sind nicht orthodox genug, um Wagner auf diesem Wege unbedingt Gefolgschaft zu leisten. Denn mag die Wiedergabe eines seiner Werke auch ganz und gar nicht den Absichten des Schöpfers gerecht werden — eine Ahnung von der ewigen Schönheit und Wahrheit, die in den Werken des größten deutschen Künstlers (vielleicht des größten Künstlers aller Zeiten und Völker) lebt, dämmert doch in jedem Herzen auf, das edler Wallungen noch fähig ist. Wir haben es auch vorgestern wieder erlebt. Alles ging gehoben und beseligt nach Hause. Und das ist auch etwas wert. Darum wollen wir der wackern Künstlerschar nicht zürnen, die — tausend Hindernissen zum Trotz den Schwanenritter vorgestern aus seiner fernem Heimat hieher vor unser Auge gerufen hat.

Der vornehmste Anteil an dem Gelingen der vorgestrigen Vorstellung kommt naturgemäß Herrn Kapellmeister Dr. Heß zu. Herr Dr. Heß ist ein so verständiger Künstler, daß er es als hohe Anerkennung zu schätzen wissen wird, wenn wir sagen, die von ihm vorbereitete und geleitete Aufführung des „Lohengrin“, habe den — unter so beschränkten Verhältnissen — gar leichten Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen glücklich vermieden. Soweit die rein musikalische Seite des Werkes in Betracht kommt, wurde sogar sehr Schönes geleistet. So kam zunächst das Vorspiel (in dem sich die beglückende Herniederkunft des heiligen Grals ausgedrückt) zu wirklich ergreifender Wirkung. Ebenso wurde die rauschende Hochzeitsmusik, die den dritten Aufzug einleitet, vortrefflich gespielt. Ein sehr feiner Zug war hier die Verbreiterung des Zeitmaßes vom 57. Takte ab. Allerdings machten sich — namentlich im ersten Aufzuge — öfter Unreinheiten bemerkbar. Der Chor teilte mit dem Orchester das in Laibach freilich unvermeidliche Schicksal einer viel zu schwachen Besetzung. Aber es muß gesagt werden, daß die paar brabantischen und sächsischen Edlen sehr sicher und feurig sangen. Wir stellen den Chor in unserer Besprechung den Einzelleistungen voran, um auf solche Weise anzudeuten, welche wichtige Aufgabe im Wagner'schen Musikdrama gerade dem Chore zufällt. Wagner hat dem alten Opernchor den Garauz gemacht und an seine Stelle etwas dem Chor in der griechischen Tragödie Verwandtes gesetzt. Dieser hohen Würde aber muß sich der Chor auch bewußt sein. Von diesem Standpunkt aus müssen wir es strenge tadeln, daß einige Mitglieder des Chores nicht nur keinerlei Anteil an den Vorgängen um sie her nahmen, sondern ab und zu sogar miteinander sprachen. Selbst während Lohengrin das Gralslied sang, wurde geschwätzt. Man sage nicht, daß an eine kleine Bühne so strenge Anforderungen gestellt werden dürften. Ruhig sein kann jedes Kind. Überhaupt gilt von allem, was wir im folgenden noch anzusehen haben werden, daß es bei etwas gutem Willen besser gemacht werden kann. — Bleiben wir zunächst noch beim Chor. Beim Nahen Lohengrins muß sich der Chor dem Ufer zuwenden. Es ist widersinnig, wenn der Chor singt „Seht, seht, welch' seltsames Wunder“, dabei aber krampfhaft den Kapellmeister anschaut. Nur Elsa bleibt dem Zuschauer raume zugewendet. „Sie wagt es gleichsam nicht, sich umzusehen“, welche Vorschrift von Fräulein Schulz auch getreulich befolgt wurde. — Die den Anfangsworten Lohengrins folgende Chorstelle „Wie faßt uns selig süßes Grauen“ muß pp gesungen

werden. Ebenso müßte das Brautlied wohl etwas zarter und langsamer gesungen werden. Warum ist übrigens der Chor — als sich der Vorhang hebt — zum größten Teile schon im Brautgemache versammelt? Herr Malten war gesanglich und darstellerisch ein sehr guter Lohengrin. Dazu gesellt sich der Vorzug einer schönen, schlanken Erscheinung. Wir haben eigentlich nur das Eine auszusagen, daß er sich in der ewig schönen Brautgemachszene zuviel beim Fenster zu schaffen gemacht hat. Dieses soll schon vom Beginn des Aktes an geöffnet sein. Ebenso darf das Mondenlicht sich nicht erst während des Zwiesgesprächs einstellen. Bei den Worten „Atmest du nicht mit mir die süßen Düfte“ deutet Lohengrin nur aus dem Fenster. Fräulein Schulz als Elsa war stimmlich ganz hervorragend und bemühte sich auch, in den geistigen Gehalt der Rolle einzudringen. Bei diesem Streben möge Fräulein Schulz vor allem beherzigen, daß es nicht etwa Neugierde ist, die Elsa die verbotene Frage tun läßt. Elsa ist das „weiblichste Weib“. Darum erblickt sie in dem Frageverbot ein Zeichen von Vertrauensmangel. Sie zu kommt der quälende Gedanke, daß sie Lohengrin nicht alles ist, daß er außer ihr noch andere, viel köstlichere Güter sein eigen nennen könnte. So drängt alles in ihr dahin, das Frageverbot zu durchbrechen. Über Elsa würde Fräulein Schulz in den Schriften Wagners selbst, dann aber auch im herrlichen Lohengrinbuche Liszts, in den Wagnerbüchern Chamberlains, Stenzls u. a. höchst Lehrreiches finden. Überhaupt möchten wir allen unseren Künstlern wärmstens anraten, sich mit dem, was Wagner selbst und die Wagnerforscher über seine Werke gesagt haben, innig vertraut zu machen. Steht doch die „Walfüre“ vor der Tür, die eine vollkommene geistige Durchdringung der Rollen in einem noch weit höheren Maße erfordert, als der „Lohengrin“. Fräulein Schulz möge es uns nicht übel nehmen, wenn wir zu ihrer Elsa noch einiges bemerken. So erscheint es unstatthaft, daß Elsa, während Lohengrin spricht, ihren Blick in den Zuschauertraum oder auf die Logen hinauf richtet. Elsa muß ganz in dem Geliebten aufgehen. Die übrige Welt darf für sie nicht vorhanden sein. Überhaupt müßte Fräulein Schulz das Spiel ihrer Augen noch viel ausdrucksvoller gestalten. Elsa hat — wie Senta, Eva und Brunhilde — das Ahnungsvolle, Seherische der Germanin, von dem schon Tacitus berichtet. Denken wir nur an ihren Traum vom Schwanenritter! Dieser wichtige Zug im Bilde Elsas kann nur durchs Auge zur Erscheinung gebracht werden. — Im zweiten Aufzuge darf sich Elsa Ortrud gegenüber nicht so vertraulich geben. Elsa folgt einer Regung des Mitleids, als sie Ortrud Einlaß in die Kemenate gewährt. Aber stärker als dieses Gefühl bleibt in Elsa die furchtbare Scheu der reinen Jungfrau vor dem dämonischen Weibe. Diese Scheu steigert sich gerade in dem nächtlichen Zusammensein mit Ortrud, als Ortrud gleich diese erste Belegenheit benützt, das Gift des Mißtrauens in Elsas liebendes Herz zu träufeln. Wenn daher Elsa die Ortrud in einem fort umhüllt, so ist das gerade so, wie wenn ein Skandinavien sich der mörderischen Schlange liebevoll näherte. Selbstverständlich hat sich auch Ortrud Umarmungen u. dgl. zu enthalten. — Auf die Frage Lohengrins vor dem Münster, „Elsa, mit wem verkehrst du?“ sinkt Elsa erschüttert zu Lohengrins Füßen. Bei Telramunds Eindringen in das Brautgemach muß Elsa dem Helden das Schwert mit dem Ausdruck höchsten Schreckens, hastig reichen. Nach Telramunds Fall gleitet Elsa ohnmächtig an Lohengrin nieder. Ein bloßes Niederknien tut's nicht. Kurz, Fräulein Schulz muß zu ihrer prächtigen gesanglichen Leistung auch die stimmgemäß dramatische Darstellung der Rolle fügen. Dann werden wir an ihrer Elsa nichts mehr auszusagen haben. — Die Ortrud fand an Fräulein Palven eine außerordentlich gewandte Darstellerin. Freilich eignet sich der etwas helle Charakter ihrer schönen und nie veragenden Stimme wenig zur Ortrud. Schauspielersisch hat Fräulein Palven ihrem romantischen Temperamente wohl zu sehr nachgegeben. Heftige, hastige Bewegungen und Gebärden laufen dem Wesen der dämonischen Friesin durchaus zuwider. Ortrud ist ein furchtbar fanatisches Weib. Sie ist ohne Liebe. Das sagt alles. Den alten Göttern vermöchte sie alles blühende Leben um sie her erbarmungslos hinzuofern. Ortrud ist frei von jeder kleinlichen Regung. Riesig steht sie vor uns da in ihrem unheilvollen Wahne. Dies möge Fräulein Palven beherzigen und als Ortrud nicht umgestimmt, sondern groß in ihrem ganzen Auftreten sein. — Einer so geschickten Schauspielerin wie Fräulein Palven muß es ja un schwer gelingen, den Ausdruck eines verzehrenden inneren Feuers mit Hoheit zu paaren. Noch einige Einzelheiten. Gerade in dem Augenblicke, da Elsa Ortrud in die Kemenate geleiten wollte, rannte Ortrud noch einmal zurück, als wäre sie von beständigem Widerwillen erfüllt, einzutreten. Dieser Vorgang ist widersinnig, da Ortrud ja von trium-

phierender Freude darüber erfüllt ist, daß der Zugang zu Elsa sich ihr wieder öffnet. Was uns sonst noch an der nächtlichen Szene zwischen Ortrud und Elsa nicht gefallen hat, ist bereits oben gesagt. — Vor dem Münster darf Ortrud nicht, bevor Elsa noch die Treppe betreten hat, auf die oberste Stufe hinauflaufen. Sondern erst, nachdem Elsa ihren Fuß auf die erste Stufe gesetzt, stellt sich ihr Ortrud auf derselben Stufe in grauenhafter Majestät entgegen. — Auch sah Fräulein Balben zu hübsch und rosig aus. Dieser Ortrud glaubt niemand, daß sie so böse sein kann. Größte Sorgfalt möge Fräulein Balben der Textausprache widmen. Man hat fast kein Wort verstanden. Das Wort aber ist bei Wagner das wesentlichste. Aus dem Worte erst erblüht der Ton. Auch die Textausprache der übrigen Darsteller war — wenn wir von König, Lohengrin und Heerrufer absehen — zu wenig deutlich. Herr Kant war ein stimmgewaltiger Telramund. Der Künstler hat einen herrlichen Bariton und wird gewiß den Weg zu einer großen Bühne finden. Wie prachtvoll sang er insbesondere im zweiten Aufzuge! Auch die schauspielerische Leistung des Herrn Kant kann sich sehen lassen. Aber auch ihm wäre eine noch genauere Befolgung der Vorschriften des Meisters anzuzurufen, zum Beispiel bei den Worten „Mein Ehr', mein Ehr' ist hin“. Telramund stürzt hier, von wütendem Schmerz erfaßt, zusammen. Herr Geißler hatte die Rolle des Königs im letzten Augenblicke übernommen und hiedurch die Aufführung erst ermöglicht. Hiesfür gebührt ihm der wärmste Dank. Es muß übrigens gesagt werden, daß der König des Herrn Geißler nicht den Eindruck machte, als säuge ihn der Künstler ohne Probe. Da sah alles ganz gut. Trotzdem möchten wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß Herr Bankwart bis zur nächsten Aufführung gesunde. Denn der König ist eine ausgesprochene Bahrolle. Sollte aber Herr Geißler den König noch einmal singen müssen, so bitten wir auch ihn, seiner hohen Würde als König mehr eingedenk zu sein. So trägt sich das oftmalige Abnehmen der Krone sicherlich nicht mit des Königs Majestät. Überhaupt empfiehlt es sich, diese Krone ganz zu beseitigen und es bei einem einfachen goldenen Reifen bewenden zu lassen.

Noch haben wir des Heerrufers zu gedenken. An der Wiedergabe dieser kleinen aber wichtigen Rolle durch Herrn Hermann ist schlechthin nichts auszu sehen. — Ein neuer Solist erschien übrigens in der Gestalt eines Bettlers oder etwas dergleichen. Der aufdringliche Alte (schließlich küßte er der Elsa sogar die Hand!) paßt ganz und gar nicht in das glanzvolle Bild des Hochzeitszuges und soll nächstesmal unbedingt hinter den Kulissen bleiben. Die Wände zu beiden Seiten des Münstertores gehörten einem modernen Kieselbau an und müssen durch stilvollere Stücke ersetzt werden. Die Glocke beim Eintritt ins Münster, die wie ein zerbrochener Topf klang, hat natürlich wegzubleiben. Ebenso soll man kein Gebimmel hören, wenn Lohengrin im Brautgemache die Glocke zieht. Das Brautgemach ist zu nüchtern. Warum fehlt das reich geschmückte Brautbett?

Von den wenigen Strichen sind zwei doch nicht gut zu rechtfertigen, wir meinen die Beglaffung der Szene zwischen Telramund und den vier Edlen vor dem Münster und des sogenannten Quintettes ebenda. Beide Szenen sind zum Verständnis des dritten Aufzuges unumgänglich notwendig. Herr Dr. Heß möge als ernst denkender Künstler diese Striche aufheben.

Die Zuhörerschaft war von größter Begeisterung erfüllt und rief Herrn Dr. Heß und die Darsteller der Hauptrollen stürmisch vor die Rampe. Wir sind nicht blasirt genug, um nicht ohne weiteres zuzugeben, daß auch wir die allgemeine Begeisterung teilten. Die gehobene Stimmung aber, in die uns der Lohengrin vorgestern zu versetzen vermochte, ist uns gleichzeitig eine Gewähr dafür, daß noch mehr geleistet werden kann, als geleistet wurde. Wir denken: Künstler, die so Schönes zu vollbringen imstande waren, sind zu noch Größerem fähig! Der Kritiker will in dem Augenblicke, da ein Musikdrama des größten deutschen Meisters die Erstaufführung erlebt, nichts mehr sein, als ein aufrichtiger ehrlicher Mitarbeiter an dem hehren Werke. In diesem Sinne mögen die obigen Bemerkungen als Anregung zur weiteren Ausarbeitung der „Oper“ „Lohengrin“ zum Drama freundlich hingenommen werden.

Mit den Mannen am Schlusse des ersten Aufzuges rufen auch wir dem gottgesandten Selden die jubelnden Worte zu: „Preis deinem Kommen, Heil deiner Art!“

(Das Ministerpräsidium) hat insofern eine Ausgestaltung erfahren, als ein eigenes Departement errichtet wurde, dem die Bearbeitung aller das Verhältnis zu Ungarn betreffenden Agenden, die in den unmittelbaren Wirkungsbereich des Ministers fallen, obliegen wird.

Mit der Führung dieses Departements wurde Herr Ministerialsekretär Dr. Ivan Zolger betraut.

(Notar Gustav Omahen) wurde, wie uns aus Wien telegraphiert wird, vom Justizminister von Adelsberg nach Raffensfuß versetzt.

(Mandatäre des Landesmuseums in Laibach.) Beim Auffammeln altertümlicher Gegenstände unserer Heimat wurde wiederholt mit Bedauern konstatiert, daß so manches wertvolle Stück außer Landes verkauft oder vernichtet wurde. Um die Verschleppung der Altertümer aus unserem Vaterlande zu verhindern, haben die Behörden von Zeit zu Zeit Verordnungen erlassen, die den Schutz der historischen Denkmale regeln sollten, wie das noch im November des vorigen Jahres von Seiten der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf durch eine ausführliche Instruktion an die Gemeinden geschah. Damit die Altertümer Krains vor Vernichtung bewahrt und dem Landesmuseum in Laibach, wo dem Einheimischen und dem Fremden ein einheitliches Bild alter Zustände und Kultur geboten werden soll, erhalten werden, hat sich der Landesauschuß für das Herzogtum Krain veranlaßt gesehen, die Institution der Mandatäre und Gaukorrespondenten ins Leben zu rufen, die in ihren Bezirken über die Erhaltung der historischen Denkmale wachen und ihre Erwerbung für das Landesmuseum vermitteln sollen. Der Landesauschuß hat daher folgende Herren mit dem Ehrenamte eines Mandatärs des Landesmuseums betraut: Johann Verlic, Pfarrer in Mitterdorf (Wochsein); Martin Humek, Oberlehrer in Wocheiner Feistritz; Gabriel Jelovšek, Gemeindevorsteher in Oberlaibach; Josef Lavtizar, Pfarrer in Ratjschach (Oberkrain); Janko Lokar, Oberlehrer in Doblitz; Franz Lovšin, Oberlehrer in Beinitz; Richard Megušar, Oberlehrer in Podzemelj; Johann Kenier, Pfarrer in Gurkfeld; Johann Rupar, Postmeister in St. Kreuz bei Landstrag; Johann Saselj, Pfarrer in Adlesiči; Franz Setina, Oberlehrer in Tschernembl; Karl Ritter von Strahl, Oberlandesgerichtsrat i. P. und Gutsbesitzer in Altlad; Michel Angelo Freiherr von Zois, Bezirkskommissär in Radmannsdorf, und J. Zurec, Gemeindevorsteher in Randia.

(Von der k. k. kunstgewerblichen Fachschule in Laibach.) Für ihre Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis im Jahre 1904 erhielt die hiesige k. k. kunstgewerbliche Fachschule drei Auszeichnungen von der internationalen Jury zuerkannt, und zwar den großen Preis im Vereine mit anderen kunstgewerblichen Anstalten und je eine silberne Medaille auf dem Gebiete der Erziehung und der Kunststickerei. Die künstlerisch ausgestatteten Diplome sind diesertage aus Amerika eingetroffen und seitens der k. k. Landesregierung der Direktion der Anstalt zugestellt worden.

(Die I. ordentliche Generalversammlung des Witwen- und Waisenspendensfonds der Mitglieder des Vereines der Ärzte in Krain) fand gestern im Hotel „Union“ statt. Der Obmann, Herr Primararzt Dr. B. Gregorič, betonte die soziale Bedeutung dieser Institution für die Ärzte Krains und konstatierte mit Befriedigung, daß die Ärzte auch diese soziale Bedeutung durch die enge Beteiligung erfaßt haben. Es ist daher begründete Hoffnung vorhanden, daß in kurzer Zeit mit Rücksicht auf die große soziale Bedeutung der Witwen- u. Waisensversorgung schließlich die meisten Ärzte beitreten werden. Der Betrag von zehn Kronen monatlich ist für jeden Arzt erschwänglich; glücklich jene Familie, welche eine solche Versorgung nicht braucht! Nur durch die allgemeine Beteiligung helfen wir uns gegenseitig nach dem Prinzip: „Alle für einen, einer für alle“. Diese Generalversammlung hat die Aufgabe, den Rechnungsabluß pro 1906 zur Genehmigung vorzulegen; die eigentliche Tätigkeit beginnt erst, wenn mit der Auszahlung der Pensionen begonnen wird. Redner sprach die Hoffnung aus, daß sich bei der nächsten Generalversammlung alle Mitglieder des Vereines der Ärzte in Krain an diesem Pensionsfonde beteiligen werden. Aus dem Berichte des Vermögensverwalters, Herrn Dr. Geiger, entnehmen wir, daß der Pensionsfond 41 Mitglieder zählt und daß sich das Vermögen auf 39.390 K 39 h beläuft. Herr Professor Dr. Alfred Edl. von Valenta konstatierte als Revisor die Wichtigkeit der Rechnungslegung. — Nachdem statutenmäßig keine besonderen Anträge angemeldet worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

(Vortrag.) Über Einladung des allgemeinen slowenischen Frauenvereines wird Sonntag nachmittags um 5 Uhr Herr Dr. Demeter Pleiweis von Trsteniskim „Mestni Dom“ einen Vortrag über das Thema: Mitwirkung unserer Frauen und Mütter an der Bekämpfung der Lungentuberkulose halten. Der Vortrag ist allgemein zugänglich.

(Vortrag in der Domkirche über Don Boscos Werke.) Gelegentlich des Festes des hl. Franz von Sales, Patrons der Kongregation von Don Bosco, wird der hochw. Salesianerpriester Artur Weber über das Thema Don Bosco und seine Werke (Erziehung) sprechen. Die P. L. Wohltäter und Gönner der Salesianer werden gebeten, dazu recht zahlreich zu erscheinen. Der Vortrag findet Sonntag, den 3. d. M., um halb 10 Uhr vormittags in der Domkirche statt.

(Evangelische Kirchengemeinde.) Der sonntägliche Gottesdienst beginnt bis auf weiteres jeweils abends um 6 Uhr.

(Probe.) Die Probe im evangelischen Gemeindefaale kann heute, Freitag, wegen des Zusammentreffens mit der Probe in der Philharmonischen Gesellschaft nicht stattfinden. Der Tag der nächsten Probe wird bekanntgegeben werden.

(Der Laibacher Lehrerverein) hielt am Mittwoch seine ordentliche Hauptversammlung ab. In den Ausschuß für das laufende Jahr wurden gewählt: Oberlehrer J. Dimnik, Obmann; Oberlehrerin Marie Marout, Obmann-Stellvertreterin; Lehrer B. Sadar, Sekretär; Lehrerin Olga Kobau, Kassierin; die Lehrer J. Furlan, K. Zavoršek und K. Wider, Ausschußmitglieder. Nach der Versammlung sprach Herr Lehrer K. Wider über die Schulordnung für die Laibacher Volksschulen. Es entspann sich darüber eine lebhafte Debatte, die über eine Stunde dauerte.

(Der krainische Lehrerverein) hält morgen 11 Uhr vormittags im Lehrsaale für Chemie an der Oberrealschule seine Hauptversammlung ab.

(Der Verein zur Unterstützung dürftiger Realschüler in Laibach) wird am 8. Februar um 5 Uhr nachmittags im Konferenzzimmer der hierortigen k. k. Staatsoberrealschule seine diesjährige Generalversammlung abhalten, zu der alle Vereinsmitglieder hiemit höflichst eingeladen werden.

(Elternabend.) Eltern, Erzieher und Freunde der Schuljugend seien auf den heute um 6 Uhr abends an der I. städtischen Knabenvolksschule in der Komenskygasse stattfindenden Elternabend aufmerksam gemacht. Eintritt frei.

(Zwei Fabrikarbeiter erfroren.) Am verflorenen Sonntag morgens begab sich der in der Sägemanufaktur Kadoha, Gerichtsbezirk Rudolfswert, bedienstete Werkführer Robert Zndruch mit seinem Schwager Johann Sekula vom Sägewerke aus nach Stopič zur Messe. Als die beiden bis 11 Uhr nachts nicht heimkehrten, gingen die Fabrikarbeiter Anton Petrič und Karl Miklavč über Ersuchen der Ehegattin des Sekula auf die Suche nach den beiden. Ungefähr ¼ Wegstunden von der Fabrik entfernt wurden Zndruch und Sekula unterhalb der Straße, im Schnee liegend, bewusstlos aufgefunden. Da die Fabrikarbeiter allein nicht imstande waren, die Erfrorenen in Sicherheit zu bringen, eilten sie zur Fabrik einen Wagen holen und überführten in Begleitung des Forstadjunkten von Hofer, des Sägeleiters Erner, des Forsthegers Josef Gribar und der Fabrikarbeiter Lampe und Znidarsič die Verunglückten in die Fabrikkanzlei. Die dort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Auch durch die vom Distriktsarzte Dr. Hubad aus Köplich von 6 Uhr bis 10 Uhr vormittags angewendeten Versuche konnten die Verunglückten nicht zum Bewußtsein geracht werden. — Werkführer Zndruch starb am Montag nachmittags, während Sekula, der später zum vollen Bewußtsein gelangte, am 29. Jänner vormittags in das Kaiser Franz Josef-Spital der barmherzigen Brüder in Randia überführt wurde. Letzterem sind beide Hände und Füße erfroren und er könnte nur durch deren Amputation am Leben erhalten werden. Zndruch und Sekula hatten wohl im Laufe des Vormittags vier Liter Wein getrunken, sich jedoch, keineswegs in trunkenem Zustande, bereits um halb 2 Uhr nachmittags auf den Heimweg begeben, auf welchem sie infolge des hohen Schnees und der grimmigen Kälte erschöpft verunglückten.

(Das Maskenfest des „Slavec“) wird am Faschingssonntag im großen Saale des Hotels „Union“ stattfinden. Die Einladungen hiezu werden soeben versendet. Die Vorbereitungen für die Veranstaltung sind im besten Gange. Da die Maskerade ohne eine einheitliche Devise arrangiert wird, ist der Maske der denkbar größte Spielraum geboten. Es sind bereits verschiedene Gruppen angemeldet; auch dürfte der Hauptmann von Köpenik für den Abend gewonnen werden. Das Maskenfest wird, nach allen Vorkehrungen zu schließen, hinter seinen Vorgängern, die sich insgesamt großer Popularität zu erfreuen hatten, nicht zurückstehen.

(Laibacher deutscher Turnverein.) Mit Rücksicht auf die Faschingsunterhaltungen des Kasinobereiches fällt das sonst übliche Turnerkränzchen am 1. Februar aus. Dafür findet am 16. Februar in den Räumen der alten Schießstätte ein Unterhaltungsabend mit Tanz statt. Sonntag, den 3. d. M., wird wie gewöhnlich von 7 Uhr an geübt werden.

(Der Militärveteranenverein in Krainburg) veranstaltet morgen abends um 8 Uhr in den Lokalitäten des Herrn Jeglič, Hotel „Neue Post“, I. Stock, ein Tanzkränzchen, bei dem die Krainburger Musikkapelle mitwirkt. Eintrittsgebühr für Mitglieder 50 h, für Nichtmitglieder 1 K; Familienkarten 1 K 60 h.

(Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute ein Konzert im Hotel „Südbahnhof“ (Seidl), Bahnhofgasse. Anfang halb 8 Uhr. Eintritt frei.

(Auf dem städtischen Eislaufplatz) unter Tivoli konzertiert morgen von 3 bis 5 Uhr nachmittags die Laibacher Vereinskappelle.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Gestern ging Lehars melodiose Operette „Die lustige Witwe“ zum siebentmale vor gut besuchtem Hause in Szene. In der Rolle des Grafen Danilo debütierte Herr Emanuel von Grobetta, über dessen künstlerische Eigenschaften ein definitives Urteil noch nicht gefällt werden kann, da er anscheinend stimmlich nicht disponiert war. Der Beifall des Publikums, der einige Wiederholungen erzwang, war andererseits nicht ohne Widerspruch.

(Deutsche Bühne.) Zu unserer Lobengrin-Besprechung wäre noch nachzutragen, daß der Darstellerin der Ortrud, Fräulein Palven, am Schlusse des zweiten Aufzuges zwei prachtvolle Blumenpenden überreicht wurden. Wir gönnen der tüchtigen Künstlerin diese Ehrung von Herzen, müssen aber als geschmacklos bezeichnen, daß solche Ehrungen in einem Musikdrama Richard Wagners auf offener Szene erfolgen. Die Ablenkung von den erhebenden Vorgängen des Dramas auf einen der darstellenden Künstler wäre er noch so bedeutend — ist absolut unkünstlerisch und hat daher unter allen Umständen zu unterbleiben.

(Die Publikationen der „Slovenska Matica“) werden soeben versendet. Es sind das folgende Bücher: 1.) „Zbornik“, redigiert von L. Pintar. (Dr. Fr. Klesić: Die böhmische slovenische Gegenseitigkeit in verflochtenen Zeiten. — L. Pintar: Ivan Bavra. — Dr. Ivan Zmavc: Herbert Spencer, der Philosoph der Entwicklung, des Fortschrittes und der Freiheit. — August Zigon: Die Terzinen-Architektur in Presern. — J. K. Podgorjanski: Die Juden in Krain. — Andreas Fekonja: Die ersten Schulen bei den Kroaten vom dreizehnten bis zum vierzehnten Jahrhundert. — Dr. Fr. Klesić: Der serbische Schriftsteller Zovan Rajić und Urban Zarnik. — Dr. Zanko Slesinger: Die slovenische Bibliographie für das Jahr 1905.

2.) „Previdi iz svetovne književnosti“, von Cveto. 3.) „Zbornik“, redigiert von L. Pintar. (Dr. Fr. Klesić: Die böhmische slovenische Gegenseitigkeit in verflochtenen Zeiten. — L. Pintar: Ivan Bavra. — Dr. Ivan Zmavc: Herbert Spencer, der Philosoph der Entwicklung, des Fortschrittes und der Freiheit. — August Zigon: Die Terzinen-Architektur in Presern. — J. K. Podgorjanski: Die Juden in Krain. — Andreas Fekonja: Die ersten Schulen bei den Kroaten vom dreizehnten bis zum vierzehnten Jahrhundert. — Dr. Fr. Klesić: Der serbische Schriftsteller Zovan Rajić und Urban Zarnik. — Dr. Zanko Slesinger: Die slovenische Bibliographie für das Jahr 1905.

(„Slovenski Sokol.“) Inhalt der ersten Nummer: 1.) Warum turnen wir? 2.) Freiübungen für den fünften allgemeinen Sokoltag in Prag im Jahre 1907. 3.) Wettturnen am fünften allgemeinen Sokoltag in Prag im Jahre 1907. 4.) Mitteilungen der slovenischen Sokolvereine.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Spielplan: Samstag: „Telephongehimmnisse“; Montag: „Lohengrin“; Mittwoch: „Moritur“ (Ehrenabend Maierhofer); Freitag: „Fatiniha“; Sonntag: „Die lustige Witwe“.

Musica sacra

in der Domkirche.

Samstag, den 2. Februar (Maria Reinigung) Pontifikalamt um 10 Uhr: D-dur-Messe von Josef Greith mit Instrumentalbegleitung, Graduale Suscepimus, Deus sancti Tractus von Anton Foerster, Offertorium Diffusa est gratia von Bernhard Hahn.

Sonntag, den 3. Februar (Sexagesima) um 10 Uhr Hochamt: Cäcilienmesse von Dr. Johann Benz, Graduale und Tractus Sciant gentes von Anton Foerster, Offertorium Perfice gressus meos von Dr. Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Samstag, den 2. Februar (Maria Lichtmess). Um halb 9 Uhr bei der Kerzenweihe Adorna thalamus von Fr. Gerbič. Um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem Beatae Mariae Virginis in G-moll von Johann Schweizer, Graduale und Tractus Suscepimus von Anton Foerster, Offertorium Diffusa est von Mor. Brojig.

Sonntag, den 3. Februar (Sexagesima) um 9 Uhr Hochamt Missa in honorem Ss. Angelorum Custodum in D-moll von Johann Schweizer, Graduale und Tractus Sciant gentes von Anton Foerster, Offertorium Perfice gressus von G. E. Stehle.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 31. Jänner. Der Gemeinderat hat in einer außerordentlichen Sitzung einstimmig einen Antrag angenommen, wonach Seiner Majestät dem Kaiser der ehrfurchtsvolle Dank für die Sanktionierung der Wahlreformgesetze ausgesprochen und das Präsidium beauftragt wird, diese Dankesfundgebung dem Monarchen zu unterbreiten.

Wien, 31. Jänner. Der Zustand des Bürgermeisters Dr. Lueger hat sich wesentlich gebessert.

Wien, 31. Jänner. Der frühere Vorstand der Eisenbahndirektion, Sektionschef außer Dienst Karl Wurmb, ist gestern gestorben.

Innsbruck, 31. Jänner. Der in der Nacht eingetretene Schneefall dauert fort. Von allen Seiten — Wintschgau ausgenommen — werden kolossale Schneefälle gemeldet. Im Klostertale, durch welches die Strecke der Arlbergbahn führt, herrscht große Lawinengefahr. Bei Matrei verschüttete eine Lawine das Geleise der Brennerbahn. Auf der Nigewand zerstörte eine Lawine die Jungwälder.

Ugram, 31. Jänner. Die Starčevićaner sind in der gestrigen Nachtsitzung des Landtages in Obstruktion getreten und es kam zu noch nie dagewesenen Lärm- und Skandalen. Die Sitzung mußte wiederholt unterbrochen werden. Bei jedesmaliger Wiederaufnahme der Sitzung wiederholten sich die Lärmereien. Die Sitzung dauerte bis halb 4 Uhr früh. Von den Obstruktionisten wurden ironische Rufe in magyarischer Sprache ausgestoßen und antimagyarische Lieder gesungen.

Petersburg, 31. Jänner. Die Räumung der Mandtschurei beginnt heute mit der Abfertigung des 65. Moskauer Infanterieregiments.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Falke Prof. Dr. Friedr. Die Bedeutung des Weibeganges im allgemeinen, insbesondere die Anlage von Jungweibchen beim intensiven Großbetrieb und Kleinstest, K 72. — Kretschmer E., Lehre von der Modulation, stufenweise fortschreitender Lehrgang zum Selbstunterricht, K 144. — Bornhak Konr., Grundriß des deutschen Staatsrechtes, K 6. — Meyer Dr. H. & Alfred Dr. Ph., Lehrbuch des deutschen Strafrechtes, K 13-80. — Hegel G. W. F., Das Leben Jesu, K 6. — Reville H. de, Die Handelsmarine und ihre Laufbahnen, K 4-20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Reimahr & Fed. D a m b e r g in Laibach, Kongressplatz 2.

FRANZ JOSEF Bitterwasser vorzüglichstes Abführmittel.

(4796) 150-35

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Jänner-Februar, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Data for 31. 2 U. N., 9 U. N., 1. 7 U. F.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -9.2°, Normale -1.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Stillende Mütter

fühlen sich oft aufs äußerste erschöpft gerade zur Zeit, wo sie besonders kräftig und gesund sein sollten, um ihren Mutterpflichten entsprechen zu können. Für sie besonders ist Scotts Emulsion ein unübertreffliches Nähr- und Kräftigungsmittel. Sie besteht aus bestem mediz. Lebertran mit Kalk- und Natronhypophosphiten und da sie durchaus schmackhaft und äußerst leicht verdaulich ist, den Appetit anregt, ist sie besser als jedes andere Mittel geeignet, jungen Müttern zu neuer Kraft zu verhelfen. Scotts Emulsion hilft Schwäche zu überwinden und bringt rasch neue Energie und neuen Lebensmut. Scotts Emulsion ist bei weitem wirksamer und zuverlässiger als gewöhnlicher Lebertran. (4199) 4-3

Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker. Wien, IV., Margarethenstraße 31/94. Preis der Original-Flasche 2 K 50 h in allen Apotheken käuflich.

Kalodont advertisement with logo and text: Ueberall zu haben. Kalodont unentbehrliche Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Philharmonische Gesellschaft.

Heute um

7 Uhr abends Damen- 1/2 9 „ „ Herren-Chorprobe.

15.000 Kronen bar für unsere Hausfrauen werden von den „Ceres“-Werken für Koch-, Bad- und Bratrezepte ausgeschrieben. Aber sie sind nicht nur ausgeschrieben, sondern sie werden auch tatsächlich ausgezahlt. Die Namen und Adressen der Prämierten werden feinerzeit durch die Zeitungen bekannt gemacht werden. Wie wir hören, sind auch aus unserer Gegend zahlreiche Rezepte eingelaufen, über deren Erfolg wir feinerzeit berichten werden. Die näheren Bedingungen sind bei jedem besseren Kaufmann zu bekommen. Man versuche, alle Mehlspeisen mit „Ceres“-Speisefett herzustellen. Krapsen mit „Ceres“-Speisefett zubereitet, sind wohl-schmeckender und leichter verdaulich als alle anderen. (321 e)

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Large advertisement for Seide (Silk) with various types: Gesellschafts- u. Ball-Seide, Grenadine- u. Voile-Seide, Backfisch- u. Musseline-Seide, Moire- u. Renaissance-Seide. Seiden-Fabrik. Honneberg, Zürich.

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S GIESSHÜBLER

naturlicher alkalischer SAUENBRUNN

Korkbrand



angewendet bei: Erkrankungen der Luftwege, Katarrhen des Rachens der Bronchien, Lungen und Brustfellentzündung.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (285) 5-1

Zeit ist für alles die schärfste Probe, besonders mit Bezug auf Medikamente. Wenn man erwägt, daß „Scotts Emulsion“ einer mehr als 30jährigen Probe standgehalten hat, kann man von ihrer wirklichen Güte wohl überzeugt sein. Scotts Emulsion besteht zur Hauptsache aus Lebertran, bietet diesen jedoch in einer durchaus schmackhaften und für jedermann äußerst leicht verdaulichen Form. Alle Apotheken halten Scotts Emulsion vorrätig. (4219) 2-2

Der Krainische Jagdschutzverein

bringt zur Kenntnis, daß er auch heuer den Ankauf lebender Rebhühner und Fasane

für seine geehrten Mitglieder übernimmt und auf diesbezügliche Anfragen nähere Auskünfte erteilt. Laibach am 26. Jänner 1907. (356) 2-2

Zithermeister JOS. OMULETZ sen.

weilt gegenwärtig im Schlosse Wagensberg bei Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, um die Hoheiten im Zitherspiel zu unterrichten.

In Laibach erteilt er nur Sonntags und Donnerstags Unterricht.

Anmeldungen Rathausplatz Nr. 8, III. Stock, links. (387)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 31. Jänner 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Akt und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder, Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Diverse Lose, and various bank and stock prices.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about Privat-Depôts (Safe-Deposits) and services like Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, etc.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 27. Freitag den 1. Februar 1907.

(399) 2-1 St. 3710. Razglas. Podpisani mestni magistrat mladeničem rojenim leta 1884, 1885, 1886 in 1888, ki stopijo letos v naborna, odnosno črnovojna leta, naznanja: 1.) Da se bo dne 11. februarja ob 9. uri dopoldne vršilo zrebanje v smislu § 32. vojnih predpisov I. del, pri tukajšnjem uradu, in sicer v pisarni vojaškega referenta. To zrebanje, h kateremu ima vsakdo pristop, velja za one mladence, ki izpolnijo letos 21. leto (rojstno leto 1886) in torej letos pridejo prvič k naboru; 2.) da so od 1. do 10. februarja imeniki onih mladencev, kateri pridejo letos k naboru, pri tukajšnjem uradu, v uradnih urah, v pisarni vojaškega referenta, vsakteremu na ogled. Kdor opazi kak pogrešek, napačen vpis, ali ima pomislek proti zaprosenim ugodnostim, ali proti prošnjam za nabor v bivališču, naj to pismeno ali ustno naznani tukajšnjemu uradu; 3.) da so od 1. do 10. februarja pri tu, kajšnjem uradu, v uradnih urah, v pisarni vojaškega referenta, imeniki domačih in tujih leta 1888, rojenih, letos v črno vojno stopivših mladencev na ogled. Pogreški naj se

pismeno ali ustno naznanijo tukajšnjemu uradu. Magistrat deželnega stolnega mesta Ljubljane, dne 25. januarja 1907. Župan: Ivan Hribar. 3. 3710. Kundmachung. Som unterfertigten Stadtmagistrate wird den Stellungs-, beziehungsweise laudsturmpflichtigen, im Jahre 1884, 1885, 1886 und 1888 geborenen Jünglingen kund gemacht: 1.) daß die Lösung im Sinne des § 32 der Wehrvorschriften I. Teil am 11. Februar um 9 Uhr vormittags hieramts, in der Kanzlei des Militärreferenten, stattfinden wird. Zu dieser Lösung hat, nebst den heuer in das Stellungs-pflichtige Alter tretenden Jünglingen (Geburtsjahr 1886), jeder-mann Zutritt; 2.) daß vom 1. bis 10. Februar die Ver-zeichnisse der heuer zur Stellung gelangenden Jünglinge beim unterfertigten Amte, in den Amtsstunden — in der Kanzlei des Militär-referenten — zur freien Einsicht aufstiegen. Jedermann, der Auslassungen oder unrichtige Eintragungen wahrnimmt, dann gegen An-juden um die Bewilligung zur Stellung im Aufenthaltsorte oder um eine Begünstigung

in der Erfüllung der Dienstpflicht Einwen-dungen erheben will, wird aufgefordert, hier-über hieramts die Anzeige zu erstatten; 3.) daß vom 1. bis 10. Februar die Ver-zeichnisse der einheimischen und fremden Land-sturm-pflichtigen, im Jahre 1888 geborenen Jünglinge, beim gefertigten Stadtmagistrate, in der Kanzlei des Militärreferenten, zur freien Einsicht aufstiegen. Die etwa wahrgenommenen Mängel sind schriftlich oder mündlich hieramts zur Anzeige zu bringen. Magistrat der Landeshauptstadt Laibach, am 25. Jänner 1907. Der Bürgermeister: Ivan Hribar. (404) C. 14/7 Oklie. 1. Zoper Matevža Weneth, tudi Benet, odnosno njegove nepoznane pravne naslednike, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Kranjskigori po Jožetu Benet iz Ratečah tožba zaradi pripoznanja plačila zneska po 600 K s prip. Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno sporno razpravo na dan 6. svečana 1907,

dopoldne ob 9. uri, pri tem sodišču, v sobi št. 6. V obrambo pravic toženega, oziroma njegovih nepoznanih pravnih naslednikov, se postavlja za skrbnika gospod Janez Benet v Ratečah št. 92. Ta skrbnik bo zastopal toženega, oziroma njegove nepoznane naslednike, v oznamenjeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se ti ali ne oglase pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja Kranjska-gora, odd. I, dne 23. januarja 1907. (375) Firm. 45 Rg. A. I. 27/1. Eintragung der Firma eines Einzelkaufmannes. Eingetragen wurde in das Register Abteilung A: Laibach, R. Smielowski, Bauunterneh-mung. Inhaber: Robert Smielowski, Baumeister in Laibach. — Laibach, 26. I. 1907.